



Equipage nach Babelsberg zu begeben. — Ueber die Reise des Kaisers nach Jchl tragen wir noch folgende Mittheilungen nach: Die Abreise des Kaisers von Gastein erfolgte vorgehens Mittag 2 Uhr bei herrlichem Wetter. Gegen 12 Uhr hatte es in schweren Tropfen zu regnen begonnen. Ungeachtet des Regens versammelte sich aber das Kur-Publikum sehr zahlreich auf dem Straßengelände. Um 1 Uhr verabschiedete sich der Kaiser in leutseligster Weise von dem Hötler Weismayer und dessen Gattin, denen er für ihre Aufmerksamkeiten und Sorgfalt dankte und die Hoffnung auf ein Wiedersehen in nächsten Jahre aussprach. Herr Weismayer sowohl wie der Gasteiner Bürgermeister Straubinger und der Post-Direktor Ziegler, welcher die Reiseanordnungen bis Ende leitete, wurden mit kostbaren Brillantringen beschenkt. Als der Kaiser über die Freitreppe der Terrasse des Babelsberges herabstieg, hüllte sich der Himmel in prächtiger Sonnenglänze auf. Die Kapelle intonirte das „Heil dir im Siegerkranz“ und das Publikum brachte stürmische Hops- und Hurrarufe aus. Der Kaiser stieg rüstigen Schrittes die Treppe hinab und dankte, durch den Abschied stützlich bewegt, nach allen Seiten, worauf er die Fahrt über Land nach Salzburg antrat. Dort erfolgte die Ankunft um 6 Uhr Abends. Als der Kaiser den Bahnhof verließ und in die Equipage stieg, brach das zahlreiche Publikum, welches sich trotz des anhaltenden starken Regens auf der Straße angelammelt hatte, in stürmische Hopsrufe aus, die sich bis zum „Hôtel Europe“, wo der Kaiser logis nahm, fortpflanzten. Von Salzburg erfolgte die Weiterreise nach Jchl gestern früh 9 1/2 Uhr. Zu Generalmajor Knäuper hatte der Kaiser bemerkt: „Willehst seht ich Sie noch einmal. Ich mache jetzt keine Projekte auf Jahre mehr, sondern nur auf Wochen. Wenn man bald 87 Jahre alt ist, rechnet man nicht mehr mit der Zukunft.“ Im Gehen fand die geliebteste Begrüßung des Kaisers Wilhelm durch den Kaiser von Oesterreich statt. Beide Kaiser langten um 12 Uhr in Jchl an. Kaiser Wilhelm eilte, nachdem er den Waggon verlassen hatte, auf die Kaiserin Elisabeth zu, begrüßte sie auf das herzlichste und küßte ihr die Hand. Der Kaiser gab seiner Freude über das blühende Aussehen der Monarchin Ausdruck und beantwortete deren Frage über den Erfolg der Babelsberg-Exkursion mit der Versicherung, daß er sich sehr zufrieden fühlte und sich sehr außerordentlich gefreut hätte. Der deutsche Kaiser erkundigte sich sodann nach dem Befinden der Kronprinzessin Stephanie und der Prinzessin Valerie. Kaiser Wilhelm reichte hierauf der Kaiserin den Arm und schritt, von Kaiser Franz Joseph gefolgt, an dessen Seite der Hofkammerer Prinz Neß ging, durch den Hofwartelhof vor das Bahnhofsgebäude, wo das Publikum stürmische Hopsrufe ausbrachte. Da der Regen aufgehört hatte und die Sonne durch die Wolken hervorbrach, war die Straße vom Bahnhofs bis zum Hotel von halb 12 Uhr ab vom Publikum dicht besetzt, das die beiden Monarchen und die Kaiserin mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Am Arme des Kaisers Wilhelm stieg die Kaiserin Elisabeth die Treppe zum ersten Stockwerke des Hotels empor, während ihnen Kaiser Franz Joseph folgte. Das österreichische Kaiserpaar bewohnte fünf Zimmer in den Appartements seines Gastes, verabschiedete sich hierauf und kehrte in die kaiserliche Villa zurück. Der Empfangsalon des deutschen Kaisers altes einem Blumenparterre. Auf einem Tischchen stand in einer Vase ein Bouquet von Kornblumen, den Kiehlingsblumen des Kaisers Wilhelm.

Die Kaiserin wird, von Koblenz zurückkehrend, am Sonntag, den 11. d. Mts. Abends, etwa um 9 Uhr, in Potsdam erwartet, wo dieselbe im l. Stadtschloß Wohnung nehmen wird.

Der Kronprinz unternahm gestern mit dem Divisionskorps des Lehr-Infanterie-Bataillons von Pots-

dam aus an Bord der „Alexandria“ eine Wasserfahrt nach Paris, wo im dortigen Schloß das Souper eingenommen wurde, worauf abdam bald nach 10 Uhr auf demselben Wege die Rückfahrt nach dem neuen Palais erfolgte.

Auf das Schreiben der Burschenschaften an den Großherzog von Weimar ist folgende Aufschrift eingegangen: „Ich danke verbindlichst der Leitung des Burschenschaftsdenkmal in Jena, sowie dem Centralausschuß der deutschen Burschenschaft für die Mir gewordene Einladung zur Entzündung des Burschenschaftsdenkmal. Werde ich derselben auch nicht beiwohnen können, so folge ich nichts desto weniger lebhaft einer Feier, welche einer ersten und bedeutungsvollen Vergangenheit gilt, die zu erstreben lichte, was die Vorsehung seitdem dem Vaterlande gewährt: Die Errichtung des deutschen Reiches. Möge die deutsche Jugend und die deutschen Männer dieser großen Begeisterung immer eingedenk bleiben und immerdar bereit zum Schutze dieses Landes nach Außen wie zur Förderung seines Friedens sein, welsch Erben Gottes Fügung der Führung unseres ehrwürdigen Kaisers wie Deutschlands Fürsten an der Spitze ihrer Volksgenossen zu einem bleibenden Bau auf seinem geistlichen Grund gelangen ließ und auf solchen dauerhaft gründe.“

Schloß Wilhelmsthal, den 30. Juli 1883.  
Karl Alexander.“

— Einem Schreiben des Vorstandes des brandenburgischen Städtebundes vom 6. d. M. zufolge sind für den 29. und 30. September d. J. in Aussicht genommen. Die Tagesordnung ist noch nicht festgestellt.

— Ein Wiener Blatt theilt ein Schreiben Krassenski's mit, welches derselbe an einen seiner Jugendfreunde gerichtet. Dasselbe lautet: „Nur die Lebenswürdigkeit des Kommandanten von Moabit, des Hauptmanns S . . . , macht es mir möglich, aus dem furchterlichen Orte, an dem ich mich jetzt befinde, Ihre lieben Zeilen zu beantworten. Und dennoch wäre es mir jetzt fast lieber, Sie hätten dieselben ungelesen gelassen. Also Ryan (Pariser Korrespondent des „Memorandum“) ist tot! Ich weiß wirklich nicht, ob ich diesen alten Freund seines frühen Todes wegen beneiden oder glücklich preisen soll! Mein Leben wird von Tag zu Tag unerträglich, wenn auch meine Zelle für den Augenblick nicht verrieth, was darauf hindeutet, einen Hochverräter, einen Verbrecher zu beherbergen. Nur das vergitterte Fenster und der Schritt der vor demselben auf- und ab-schreitenden Wache erinnert mich an meine unheimliche Umgebung. Auch Vögel sehen mir zur Verfügung, überhaupt läßt meine Behandlung von Seite der betreffenden Organe bis auf einen einzigen Punkt wenig zu wünschen übrig. Nur daß Nachts keine Lampe meine kleine Zelle erhellen darf, daß meine trüben Gedanken nicht einmal durch Arbeit verdrängt werden können, ist mir recht schmerzlich, um so mehr, als ich noch immer an meinem alten Uebel, der Schlaflosigkeit, leide. Ueber den Grund meiner Verhaftung darf ich Dir nichts mittheilen. Wende Dich an G. S. Ich arbeite übrigens fleißig an meinem neuen Roman „Stanislaus Lesinsky“, welcher schon bis zum sechsten Band gediehen ist. Es freut mich sehr, zu hören, daß mein Roman „Unter'm Banner Sobieski's“ in Oesterreich ziemlich Anklang gefunden. Allerdings konnte mich dies nicht übertrauen, da jetzt der richtige Zeitpunkt für denselben ist. Drücke der Wittve Ryan's mein innigstes Beileid aus und sei tausendmal begrüßt von Deinem Freund Dr. J. J. Krassenski.“

**Oesterreich.**  
Jchl, 9. August. Die diesjährige Entree trägt, trotzdem derselben in den letzten Tagen von der euro-

päischen Presse eine politische Bedeutung beigelegt wurde, einen rein persönlich freundschaftlichen Charakter. Beweis hierfür ist, daß nicht einmal der Legationsrath v. Bilow, der politische Sekretär des deutschen Kaisers, und von den Wiener politischen Kreisen außer Dunajewski momentan Niemand hier weilte. Der Besuch des Kaisers Wilhelm gilt hauptsächlich der Kaiserin, welche er zu sehen wünschte. Das österreichische Kaiserpaar wollte zwar den deutschen Kaiser in Gastein aufsuchen, um diesem die Bewunderlichkeit der Reise hierher zu erklären, die unzureichenden Räumlichkeiten in Gastein machten dies aber unmöglich. Eines ist sicher, daß die Häufigkeit der Besuche, welche den persönlichen Verkehr zwischen einzelnen Mitgliedern der Fürstlichen Häuser bilden, auch die Beziehungen beider mittel-europäischen Staaten zu einander als sehr erfreulich charakterisiren. Während der geistigen Festvorstellung im hiesigen Stadttheater und des hierauf folgenden Soupers in der Kaiservilla waren die Monarchen in ungemein guter Stimmung, insbesondere Kaiser Wilhelm, der viel und lebhaft konversirte. Während des Soupers, an welchem außer den fürstlichen Persönlichkeiten auch zahlreiche hier weilende Mitglieder der österreichisch-ungarischen Aristokratie theilnahmen, sprach sich Kaiser Wilhelm und der Kronprinz von Portugal lobend über unsere philharmonischen und Balletkräfte, die an der Festvorstellung mitgewirkt haben, aus. Heute früh vor acht Uhr erlebte Kaiser Wilhelm verschiedene Staatsgeschäfte, nahm dann die eingetroffenen Briefe und Depeschen entgegen und beantwortete mehrere derselben sofort. Um 8 Uhr stattete Kaiser Franz Joseph seinem Gaste im Hotel Elisabeth einen Besuch ab. Kaiser Franz Joseph, welcher ohne Begleitung war, blieb beim deutschen Kaiser über eine halbe Stunde und verließ sich hierauf ins zweite Stockwerk, um auch den Kronprinzen von Portugal mit seiner Wittve zu besuchen. Der Kronprinz, der sich seitens unseres Hofes größter Auszeichnungen erfreut, ist eine sehr sympathische Erscheinung. Er zählt einige Monate über 19 Jahre, hat mittelgroße elegante Statur und einnehmendes Aussehen. Nach vierteljährigem Aufenthalt verabschiedete sich der Kaiser Franz Joseph vom Kronprinzen und fuhr zur Villa zurück. Der Kronprinz wurde unmittelbar hierauf vom deutschen Kaiser Wilhelm empfangen, der alsdann dem jugendlichen Prinzen seinen Besuch erwiderte. Kaiser Wilhelm verließ sodann, vom Grafen Lehndorff begleitet, das Hotel und machte der Fürstin Schoenburg und der Gräfin Wimpffen, der Wittve des ehemaligen österreichisch-ungarischen Hofkammerers in Paris, Besuche.

Jchl, 9. August. Kaiser Wilhelm begab sich heute um 1 1/2 Uhr zum Diner bei den österreichischen Majestäten nach der kaiserlichen Villa. Um 3 Uhr verabschiedete sich der Kaiser auf das herzlichste von den Majestäten und fuhr, vom Kaiser Franz Joseph und dem Kronprinzen von Portugal begleitet, unter den entzückendsten Begrüßungen der Bevölkerung nach dem Bahnhof, um über Weis und Passau die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Mitnang, 9. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist Nachmittags fünf nach 4 Uhr von Jchl wohlbehalten hier eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Passau und Regensburg fortgesetzt.

Frohshdorf, 9. August. Das Befinden des Grafen Schambord ist wieder weniger günstig, als bisher, die dyspeptischen Erscheinungen sind in der vergangenen Nacht wiedergetehrt.

**Spanien.**  
Madrid, 9. August. Der Höchstkommandirende und der Präfect von Badajoz sind ihrer Stellungen entsethen worden.

Plätzen frei, stand eine Tribüne, so groß auch der zurück-zugewandene Weg, er war überall umfäumt von Mauern festlich gelichter Hülfen. In der ganzen Anordnung, in der Zusammenstellung und Gliederung des Materials, in der Farbenabstimmung der aufeinanderfolgenden Gewerke erwies sich eine Meisterhand. Der Künstler, Herr Historienmaler Frenzel aus Weimar, erntete denn auch, als er selbst im Zuge erschien, überall stürmische Begrüßung. Wunderbar kontrastirte das moderne jugendliche Element, die Blätter der Nation, die Studenten, mit den Repräsentanten des Mittelalters, den Ritters, Patrioten und Scholastern einestheils, mit den starknögigen, nervigen Männern der Arbeit andererseits.

Um 3 Uhr erfolgte die Frontranz. Das war das Zeichen, daß der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte. In geschickter Weise hatte man für seine Entfaltung gesorgt. Nicht auf einmal legten sich die 3000 Personen, die er umfaßte, in Bewegung, nach und nach schwenkten die einzelnen Abtheilungen und Gruppen ein, immer mehr wuchs er an, bis er an der Stelle, an welcher an der Demarierung der Stadt der Luthertempel in die Mitte genommen wurde, sich lawinenartig vergrößert hatte. Als er die Haupttribüne auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz passirte, auf welcher der Großherzog von Sachsen-Weimar und die fürstlichen Herrschaften aus Mecklenburg Platz genommen hatten, hatte der Zug bereits zu seiner ganzen imposanten Ausdehnung entwickelt. Es eröfnete ihn Landsknechte mit Spontons, Helmbrechen und Armbrüsten. Der städtische Herold mit der stänbarem Erbsen folgte. Wiederum folgten Kanonenläser, die einmal zu Pferde, in den buntesten Anzügen der Mittelalters. „Nicht wieder nimmt sich die Gruppe der Bergleute aus, in ihren einfachen und doch so lieblichen Trachten. Man hatte dann der Hälfte der angemeldeten Gewerke den Platz im Zuge überlassen und dem Nachhange den Grenzplatz eingeräumt, den Händlern, die in ihren reichen Gewändern stolz einerschritten. Glaser, Fleischer, Barbier u. s. w., wozu sie alle gehörten, die mit ihren Emblemen, den Zeugen des Alters ihrer Gewerkschaften, einerschritten? Nur der Buchbinder sei besonders Erwähnung gethan. Eine mächtige Hölzer und

Katechismus in Prachtband zeigten für ihre besonderen Beziehungen zu den Festtagen. . . Auf die Männer vom Nächsten folgten die Repräsentanten des Lehrstandes. Ein kleiner Wald von Bannern wurde eingehert, die Fahnen der Universitäten, starrten von berittenen Subenten. Weis nicht, ob sie alle erfüllt waren von dem Gedanken, der dem heutigen Festtage zu Grunde lag und dem der Hofprediger Herr Rogge aus Potsdam auf dem Fr.-Wilhelmsplatz bereiten Ausdruck gab. Auf die Gefährt hin, etwas anachronistisch zu berichten, seien die Worte hierhergesetzt, die er später, als der Zug halt machte, an die jungen Vertreter der Wissenschaft richtete. In stammenden Worten machte er darauf aufmerksam, daß die Theologen, welche den Theilnehmern am Feste heute in's Gedächtniß gerufen worden, ihnen nur dann zu wahrhaftem Segen gerufen werden, wenn sie sich unabhängig in Luther's tiefgeliebten Wesen versenken, sich sein heiliges Wesen zu eigen machen, und, von seinem Geiste getrieben, sein Lebenswerk fortführen mit unbesangener Muth und gottesehrerbiger Zuversicht. Zu jener Zeit, da Luther geboren ward, wurde das freie Völkchen gebemt, die Wahrheit bedroht, die offene Rede verpöthet. . . Wie Niemand vor ihm hat Luther für sein gesammtes Volk gewirkt. Was irgendwie auf allen Gebieten des deutsch-nationalen Lebens, sei es in künstlerischer oder wissenschaftlicher Beziehung einen Hauch geistlich freien, dabei wahrhaft sittlichen und idealen Geistes trägt, das hängt tiefinnerlich mit der großartigen Bewegung zusammen, der man den stolzen Namen Reformation zuschreiben. . . daran schloß sich dann eine Ermahnung an die Gelehrten, die von dem ganzen padenden Hofes des, seit seiner Rede am Grabe Schüle-Deilich's in ganz Deutschland bekannt gewordenen Geisteslichen gesprochen wurde. . .

Doch kehren wir zu dem Zuge zurück. Auf den Festenwald folgten die Gelehrten der Universitäten, dann die selbst. Welch buntes, immer wechselndes und doch harmonisches Bild. Hier und da hatte sich ein „altes Haus“ zu seiner Verbindung gefunden, aber es schritt elastisch fest mit ihr in Reih' und Glied einher. Berlin, vertreten durch hundert Theologen, führte den Reigen, Bonn, Dresden, Er-

langen schlossen sich an. Unter dem Geleite der Jenseits folgte das collegium majus, dann die antiqua bursa, umgeben von Göttinger Studenten. Man hatte ihnen absichtlich den Platz in der Mitte des Luthertempels gegeben, dierher gehörten sie, ihrer inneren Zugehörigkeit nach. Der Luthertempel selbst wurde, als er in den Zug einschwenkte, mit stürmlichem Jubel empfangen. Es war ein einfaches Gefährt, dem Eingangs erdrossenen Wagen entsprechend, und seine Anassen waren vom Vater Herrn Frenzel mit präpudrigen Forträglichkeit heraufgeführt. Er hatte lange nach einem Model für seinen Luther gesucht, und da er es in Erfurt nicht fand, es sich unterdessen aus Weimar mitgebracht. Das war in der That der Doktor Martinus, wie er in Fleisch und Blut unter den Lebenden wandelte, derselbe, trotz des Grades der Zeit, heitere Zug des Vertrauens in seine gerechte Sache, die Treue in Gestalt, Muth und Gefühl erfaulich. Was von ihm, das gilt auch von den Theilnehmern, von dem ersten Dänen, dem gelehrten Professor, dem selbstbewußten Bürgermeister. Trefflich komponirt war der sich darauffolgende, das Ehrengelicht darstellende Zug der vierzig Reiter — Rector und Professoren der damaligen Universität — denen sich büchschlößlich in hellen Haufen wieder Eintretende, geordnet nach Fakultäten und Universitäten, angeschlossen.

Jetzt eben, da der Zug den weiten Platz passirt, den die Hauptstraße, der Winger, bildet, schwenkt aus dem weitgeöffneten Hofen des Hauses Nr. 11 ein hübscher Reiter heraus. Sehen wir uns das Haus etwas näher an. Heute nimmt es die „Münchinger Zeitung“ in sich auf. Es ist ein edles Patrizierhaus, vornehm und ruhig geht es sich von den umgebenden Bauten ab. Heute räumt es sich in einfacher Inhabirung eines vornehmen Gastes, den es einst beherbergen durfte. Hier wohnte im Jahre 1632 Cleonora, die Gattin Gustav Adolf's. In jenem, sich hinter dem Vorderhofe weithin erstreckenden wunderbaren Garten ist der Schwedenkling, als er zu nächstem Besuch bei seinem Ehegemahl eintraf, selbst gemauert. Deshalb hat wohl auch der heutige Besitzer, Herr Bartholomäus, die Verpflichtung gefühlt, etwas zur Verfertigung des Zuges (Fortsetzung in der Beilage.)



